

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Die galizische Frage.

(Schluß.)

Nirgends mehr als Galizien gegenüber war die verfassungstreue Politik eine Politik der Halbheit, Unentschiedenheit, nirgends wurde das Stiefpferd des „Prinzips der Staatseinheit“ nach strengerer Schulregeln geritten; nirgends war die Macht und der Muth geringer, das zentralistische Dogma zur Anerkennung zu bringen.

Zwei Möglichkeiten gab es: die Ruthenen und die polnischen Bauern zum Kampfe gegen den polnischen Adel zu entflammen, und wenn es die äußerste, schreckliche Nothwendigkeit erforderte, denselben, gleich 1847, seinen Todfeinden an's Messer zu liefern; oder man mußte sich durch eine Politik der Würde und der Offenheit mit diesem Adel auseinandersetzen, der durch seinen erbten Einfluß, seine Bildung und seinen Grundbesitz in friedlichen Zeiten stets über fünf Sechstel der galizischen Mandate verfügte und mit dieser geschlossenen Macht gar wohl das österreichische Parlament zu beherrschen vermag. Dieser letztere Weg war umsomehr geboten, als Galizien nur vorübergehend zum Machtbereiche des deutschen Volkes gehört hatte, ferner weil dort keine großen deutschen Interessen zu wahren sind, und weil das allerprimitivste Gebot der Klugheit den Deutschen Oesterreichs sagen mußte, daß sie, um nicht eine Welt von Haß und Zorn gegen sich zum Kampfe aufzurufen, alle unhaltbaren, undurchführbaren Ansprüche auf Macht und Herrschaft aufgeben müssen.

Jahre sind dahingegangen, in denen diese einfachen Lehrsätze der Politik mißachtet wurden. Jahrelang wird es wieder dauern, bis das Unheil weggemacht werden kann. Denn jetzt sind es die Polen, welche in demselben sträflichen Uebermuthe den Genuß der Herrschaft über ganz Oesterreich einer friedlichen Sicherung ihrer gerechten Wünsche vorziehen. Es ist derselbe Frevelmuth, der den Griechen in ihren unsterblichen Sagen als Ursache unermesslichen menschlichen Unglücks galt.

Deshalb aber sind die Deutschen Oesterreichs nicht der Pflicht entbunden, staatsklug

zu handeln und künftigen Unheil vorzubeugen. Bei der großen Nationalitätendebatte der nächsten Wochen wird es sich zeigen, ob ihre Führer und Vertreter im Parlamente etwas gelernt und etwas vergessen haben. Jetzt müssen sie hervortreten und müssen offen und klar auseinandersetzen, daß sie Galizien gegenüber eine ganz andere Politik befolgen wollen, als im Verhältnisse zu Böhmen. Und nicht in Worten allein ist dies zu bekunden, sondern der Wurmbrand'sche Antrag, die Staatsprache betreffend, wird erst dann eine praktische Form erhalten, wenn zu demselben ein Amendement gestellt wird, daß in dem künftigen Nationalitätengesetze auf den Status quo in Galizien Bedacht genommen werden soll, daß es demnach den Deutschen Oesterreichs nicht einfallt, die in Böhmen etwa erforderlichen Regressivmaßregeln auf Galizien auszudehnen. Von vorneherein ist also darauf Verzicht zu leisten, daß der cisleithanische Reichsrath Einfluß nehmen wolle auf die Sprachenverhältnisse in Galizien, ein Verzicht, der alsdann rechts- und gesetzkräftig in die Erscheinung treten soll, sobald auch den Abgeordneten von Galizien staatsgrundgesetzlich das Recht genommen ist, bei der Sprachengesetzgebung in Deutsch-Oesterreich mitzuwirken.

Mag sein, daß es den eigentlichen Centralisten in Deutsch-Oesterreich schwer fallen wird, sich selbst zu überwinden und einen solchen Antrag zu stellen. Weshalb aber sollte derselbe nicht von den deutsch-nationalen Abgeordneten des linken Flügels der Verfassungspartei, etwa von Weitloß, Barentner oder Kraus gestellt, oder da sie durch die Bande der Klubstatuten gehindert sind, wenigstens im Klub der „Ver-einigten Linken“ angeregt werden? Weshalb sollte nicht Graf Wurmbbrand, der bereits mit der Stellung seines Antrages einen glücklichen Griff gethan hat, diesen Gedanken aussprechen, da er, außerhalb der parlamentarischen Klubs stehend, die volle Freiheit der Aktion besitzt? Weshalb endlich will Graf Coronini, der seine Stellung zwischen den Parteien ängstlich festhält, nicht jetzt die Gelegenheit wahrnehmen, nicht bloß durch Worte, sondern durch eine konkrete That seinem Programm einen festeren Inhalt zu geben?

Nur zögernd ergriff die deutsche Opposition in den letzten Jahren die Initiative zu selbstständigem Thun. Sie übte immer nur Abwehr; beinahe jeder ihrer Schritte ward ihr durch einen übermüthigen Eingriff der Gegner in ihren Rechts- und Machtkreis abgeknüpft. Die Gemüther aber beherrschte nur Derjenige, der sie mit Ideen erfüllt und sie zwingt, einen einfachen, großen, fruchtbaren Gedankengang mitzumachen. Allermwegen ist nur Versumpfung sichtbar, ewiger, unfruchtbarer Streit wechselnder Majoritäten, Ueberwiegen von unparlamentarischen Einflüssen, Verzicht auf freiheitliche und soziale Reformen; in der glücklichen Lösung der galizischen Frage liegt allein der Ausweg aus unseren politischen Wirren.

Bur Geschichte des Tages.

Betreffs der Auflösung des Abgeordneten-hauses sollen die Minister nicht einig sein. Taaffe hält an seiner bekannten Anschauung fest, Dunajewski aber entgegnet: als Pole ist er mit dem jetzigen Einfluß seiner Stammgenossen zufrieden und als Finanzminister behauptet er, seine Steuervorlagen nur mit Hilfe dieser Mehrheit durchbringen zu können.

Die Reaktionen in Ungarn stellen ihre Sache auf die nächsten Wahlen und treffen ihre Vorbereitungen. Tisza waffnet sich gleichfalls; im Besitze der Macht wird er nicht säumen, dieselbe bestens zu verwerthen und verlangt er zunächst, daß seine Anhänger im nothgedrungenen Interesse strengerer Parteizucht sich verpflichten, zahlreicher und pünktlicher im Abgeordneten-hause erscheinen.

Die Beziehungen Deutschlands und Russlands gestalten sich besonders freundlich. Herbert Bismarck geht als Botschafter nach Petersburg und dieses hat die Versicherung ertheilt, die an der Grenze angesammelten Heitermassen derart zu verringern, daß allen Besorgnissen der Boden entzogen werde.

Das Ende der Präsidentschaft Grevy's rückt näher und zeigt sich bereits die Nebenbuhlerschaft der Parteiführer, welche nach der höchsten, vollziehenden Gewalt streben

Feuilleton.

Schloß Schwarzenack.

(7. Fortsetzung.)

„Guten Tag, Mutter Bruns. Wie geht es?“ sagte Frau von Holste. —

„Wie soll es gehen?“ entgegnete diese. „Schlecht genug. — Aber was soll man machen! Wir müssen doch geduldig warten, bis der Herr ruft, und ich denke, er wird bald Feierabend machen.“ —

„Nun, nun“, sagte Frau von Holste, „Ihr müßt nicht so denken, Mutter Bruns, ich wünsche von Herzen, daß es bald besser mit Euch geht.“

„Du meine liebe Zeit!“ stöhnte die Alte. „Ich wüßte wahrlich nicht, was ich hier noch zu thun hätte! Ein Krüppel an Leib und Seele, Schmerzen Tag und Nacht. Nun, des Herrn Wege sind unerforschlich, ich beuge mich seinem Willen!“

„Wo ist der Niso, Mutter Bruns?“ fragte jetzt ein wenig ungeduldig Frau von Holste. Wir wollen uns das Schloß ansehen, und er sollte unser Führer sein.“

„Der Niso muß hier herum irgendwo sein“, meinte die Alte grämlich. Er schneidet Ruthen, um Körbe zu flechten.“ — Sie humpelte bei diesen Worten vor die Thür der Hütte, zog aus der Tasche ihres Rockes eine kleine Pfeife und entlockte dieser mehrere Male einige gellende Töne, und bald darauf erschien auch Niso. Als er Viola erblickte, trat er zögernd näher, sein breites, treuherziges Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, und er sah schüchtern zu ihr hin.

Viola trat freundlich näher und sprach zu ihm:

„Da habe ich ja das Vergnügen, Herrn Niso, den gräßlichen Thormächter, wiederzusehen, dessen Dienste wir jetzt wieder in Anspruch nehmen wollen, — wir wünschen das Schloß zu sehen.“

„Ja wohl!“, stotterte er und wurde so roth wie eine Vogelbeere. „Das heißt, Fräulein, ich sollte sagen, es ist kein Vergnügen für Ihresgleichen, sondern eine Ehre für mich.“ Dann nahm er ein großes Bund Schlüssel von einem Haken, und bat die Gesellschaft, ihm zu folgen.

Nachdem sie der alten Frau freundlich gute Besserung gewünscht, folgten sie dem Niso, welcher durch ein altes Steinthor voranging, das halbverdeckt von dichten, rothen Schlingpflanzen war, deren Blätter wie ein Regen-

schaum auf sie niederrieselten, als sie durch dasselbe gingen. Im Hofe wucherte Gras und Unkraut zwischen dem lockeren Gestein; in der Mitte stand ein seit langer Zeit trockener, zerbrochener Springbrunnen und in einer Ecke lag eine zerbrochene Sonnenuhr, über die sich ein wilder Rosenstrauch wiegte, dessen scharlach rothe Früchte lieblich im Winde sich schaukelten. Sie überschritten den Hof und traten in eine Art von Vorhalle, welche mit bunten, gewürfelten Fliesen schachbrettartig ausgelegt war. —

Überall an den Wänden, am Plafond, sah man Wappenbilder, verwitterte Fresken, zerstörte Ornamente, die noch zeugten von einer ehemals üppig-phantaistischen Architektur.

Sie stiegen jetzt eine schmale Wendeltreppe empor und durchwanderten endlose Gänge und leere Säle, wo die mit Spinnengewebe umhüllten Fenster traurige Zeugen der Vergänglichkeit waren; Eulen und Fledermäuse huschten bei ihrer Annäherung davon. In einigen Zimmern war die Decke eingestürzt, so daß der blaue Himmel hinein blickte. Die einst so kostbaren Tapeten hingen zerrissen von den Wänden, Vögel hatten überall ihre Nester gebaut. Endlich schloß Niso eine große, reich verzierte Thür mit einer Art von ehrfurchtsvoller Scheu auf, und sie traten in den einst so berühmten Ahnensaal der Grafen von Schwarzenack. Lange

— eine Nebenbuhlerschaft, die jeder Republik mit einer solchen Spitze Gefahr bringen muß. In Frankreich stehen sich in diesem Kampfe Brissot, der Präsident des Abgeordnetenhauses und Ferry, der Regierungspräsident gegenüber.

Vermischte Nachrichten.

(Mann und Frau.) Der Großhändler Collins hat vor einigen Jahren Cornelia Thomson geheiratet. Collins war dazumal zweiundzwanzig Jahre alt, seine Braut zählte jechzehn Sommer. Im Juli 1881 machten Beide eine Vergnügungsreise in ihrer Nacht, und als der Mann eines Tages in die Kabine seiner Frau kam, schrieb dieselbe gerade. Bei seinem Anblick fuhr sie entsetzt zusammen, zerriß den Brief und schleuderte ihn in's Wasser. Collins jagte sofort seinen großen Neufundländer nach dem Papierfetzen, doch als dieser damit zurück an Bord kam, waren die Schriftzüge völlig unleserlich geworden. Frau Collins aber sandte am nächsten Morgen ihrem Gatten folgenden Brief: „Mein Innigstgeliebter! Erdrückt vom Gefühle meiner Schmach, gestehe ich Dir, daß ich seit einigen Monaten mit Henry Tres, dem Mann, welchen ich schon als Mädchen geliebt, wieder mehrmals zusammengetroffen, daß mich in seiner Nähe mein Schutzgeist im Stiche ließ und daß ich meine Schwüre, meine Treue gebrochen. Ich bin nicht werth, bei Dir und meinen Kindern zu leben, doch wenn Du mir verzeihen wolltest, wenn Du mir noch ein einzigesmal Deine Arme öffnen würdest, wäre mein ganzes Leben Dir und den Kindern geweiht. Du kannst nicht ermessen, wie ich mich meiner selbst und meines Verbrechens schäme.“ Gerührt durch dies Bekenntniß, willigte Collins ein, der ungetreuen Gattin zu verzeihen, und machte ihr sogar bald darauf den Antrag, mit ihr eine Lustreise nach dem Süden Englands zu unternehmen. Das Paar verlebte frische Flitterwochen, der Gatte hatte keine Ursache, seine Milde zu bereuen, als ihm plötzlich gleich einem Blitz aus heiteren Höhen die Nachricht kam, daß der Geliebte seiner Frau unter fremdem Namen im Nachbarhause wohne und fast täglich Zusammenkünfte mit Frau Collins habe. Nun eilte der empörte Gatte zu Gericht, um die Scheidungsklage einzubringen, doch der Verteidiger der Angeklagten behauptete, der Großhändler habe sich gegenüber dem Geständnisse seiner Gattin als vergebender, willfähriger Gatte gezeigt, und es komme ihm jetzt nicht zu, die Strenge des Gesetzes anzurufen. Der Lord-Kanzler erwiderte jedoch, der Ehebruch sei ein so schweres Verbrechen, daß weder eine Privatperson, noch ein Gerichtshof dasselbe vergeben können, und sobald des Landes Richter davon Kenntniß erhalten, müsse es ohne Ansehen der Person der Strafe zugeführt werden. Der Fall erscheine ihm neu, wo ein Verbrechen aus dem Grunde milder beurtheilt werden solle, weil es bereits wiederholt begangen worden. Frau Collins ward Ende Dezember 1883 gerichtlich

von ihrem Manne geschieden und der Obforge über ihre Kinder als verlustig erklärt. Die junge Frau brach bei diesem Ausspruche ohnmächtig zusammen.

(Ein halbes Jahrhundert im Kerker.) Zu Lemberg starb dieser Tage im neunundachtzigsten Lebensjahre Michael Suchorowski. Er eröffnete seine Laufbahn als Advokat und hatte sich in kurzer Zeit bemerkbar gemacht; doch nicht lange konnte er seinem Berufe sich widmen, da er wegen Testamentsfälschung nach zwei Jahren Untersuchungshaft zu acht Jahren Kerkers verurtheilt und selbstverständlich seiner Advokatur verlustig wurde. Zwei Monate nach seiner Freilassung wurde er wegen Verübung eines Raubmordes in Haft genommen. Die Untersuchung dauerte zweiundeinhalb Jahre, worauf er zu zwanzigjährigem Zuchthause verurtheilt wurde und diese Strafe auf dem Spielberg verbüßte, wo er unter den Sträflingen eine Revolte in Szene setzte und dafür in das Strafhaus nach Munkacs überführt und hier nach Verbüßung der zwanzigjährigen Freiheitsstrafe noch vier Jahre wegen der Sträflings-Revolte im Kerker behalten wurde. Im Jahre 1860 kehrte er im blühenden Gesundheitszustande nach Lemberg zurück, wo er sich der Winkelschreiberei und auch literarischen Arbeiten hingab. Er schrieb auch Gedichte, die er im Seldsverlage erscheinen ließ. Doch bald kam er wieder mit dem Strafgerichte in Konflikt und wurde wegen Mordverdachts durch dreiundeinhalb Jahre in Untersuchungshaft gehalten, später jedoch wegen Mangels an Beweisen freigelassen. In der Zeit, als er noch Advokat war, hat er mit mehreren Personen einen Lebensversicherungsvertrag geschlossen. Er hatte das Glück, alle übrigen Kontrahenten zu überleben, was ihm eine jährliche Rente von 2000 fl. sicherte. Das letztemal verbüßte er wegen Betrugs und Wechselfälschungen eine Freiheitsstrafe von zehn Jahren, so daß er zusammen fünfzig volle Jahre im Kerker zubrachte. Das Kerkerleben hatte sonderbarerweise seinen Gesundheitszustand nicht im geringsten erschüttert. Er sah frisch und kräftig aus trotz seines Greisenalters und ist blos in Folge einer zufälligen Erkältung an Lungenentzündung gestorben.

(Selbstmordversuch eines Lieutenants.) Honved-Lieutenant Josef Seduly, ein Neffe des Preßburger evangelischen Superintendents, hat in Pest zwei Schüsse gegen sich abgefeuert und sich schwer verwundet. Das Motiv soll angeblich der Verlust ärarischer Gelder sein.

(Ein raffiniertes Gaunerstücklein.) Beim Pfarrer von Lipto-St. Marton (Ungarn) erschien kürzlich eine im Alter zwischen dreißig und vierzig Jahren stehende Frauensperson, welche angab, aus einem benachbarten Orte zu sein, und klagte diesem, daß sie mit ihrem Manne, mit dem sie seit zehn Jahren verheiratet sei, in fortwährendem Unfrieden lebe, daß er die Nächte außerhalb des Hauses in Gesellschaft lieberlicher Frauenzimmer verbringe und mit diesen das Geld verprasse, während sie mit ihren drei im

Alter zwischen drei und neun Jahren stehenden Kindern am Hungertuche zu nagen bemüht sei. Ihre Bitte an den geistlichen Herrn ginge also dahin, dieser möge durch die Macht seiner Verechtsamkeit und kraft seiner geistlichen Autorität ihren Mann zur Besserung seines Lebenswandels zu bewegen trachten. Der biedere, leutselige Pfarrer versprach, das Seinige zu thun, tröstete die Frau und hieß sie am nächsten Tage mit ihrem Manne zusammen in den Pfarrhof kommen. Dankerfüllt küßte die Frau die Hand des Pfarrers und begab sich zu dem — Juwelenhändler Miklos K., dem sie sich als die Wirthschafterin des Geistlichen vorstellte und vorgab, der Letztere wolle einen werthvollen, hübschen Brillantring kaufen, weshalb sie beauftragt sei, den Juwelenhändler zu ersuchen, sich am nächsten Tage um 2 Uhr Nachmittags im Pfarrhofe einzufinden und einige Brillantringe behufs Auswahl mitzubringen. K. versprach, pünktlich einzutreffen. Am nächsten Tage kurz vor zwei Uhr erschien die angebliche Wirthschafterin im Pfarrhof, worauf auch bald der Juwelenhändler erschien. Sie sagte ihm, sie werde ihn beim Pfarrer anmelden und ihm die Ringe behufs Auswahl einhändigen, welche er ihr auch — vier an der Zahl — überreichte. Mit diesen ging sie in das Zimmer des Geistlichen und sagte: „Geistlicher Herr, mein Mann ist schon da, er wartet draußen.“ Der Pfarrer hieß sie, „ihren Mann“ eintreten lassen. Sie entfernte sich und bedeutete dem draußen stehenden Herrn K., daß der Herr Pfarrer ihn bereits erwarte. Nachdem er eingetreten war, wurde er von dem Seelenhirten mit einer sehr salbungsvollen Predigt empfangen, welche von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen seine Nebenmenschen und insbesondere gegen seine Familie handelte. Andächtig hörte K. dieser oratorischen Leistung zu, bis er sich endlich die Bemerkung erlaubte: „Aber Euer Hochwürden, ich werde gewiß, wenn ich in den Ehestand treten sollte, alle Ihre weisen Lehren genau befolgen, jetzt aber denke ich noch nicht an's Heiraten, und es würde mich sehr interessieren, zu erfahren, welchen unter den vier Ringen Euer Hochwürden gewählt haben.“ — „Ring? Welchen Ring?“ erwiderte erstaunt der Geistliche. Die Fortsetzung dieses Gespräches wird der Leser ohnedies errathen. Leider ist es noch nicht gelungen, der frechen Gaunerin habhaft zu werden.

(Schenk's Porträt nach Pest.) Die Polizeibehörde in Pest hat sich an das Wiener Polizeipräsidium gewandt mit der Bitte, das Porträt des Raubmörders Schenk einzusenden, da von Budapest vor zwei Jahren unter den Umständen, wie die bereits bekannten Opfer Schenk's, eine Frauensperson verschwunden. Damals erregte nämlich die Ermordung des Ladenmädchens Cäcilie Abwechler großes Aufsehen. Um 5 Uhr Nachmittags von der Traffinhaberin in das Zollpalais mit 250 fl. geschickt, um Stempelmarken in diesem Betrage zu holen, kehrte sie weder an diesem, noch am folgenden Tage zu-

Reihen von lebensgroßen Bildern schmückten die Wände, und gar wunderlich sahen die alten Herren und Damen, welche einst hier lebten und starben, in ihren alten, steifen Trachten aus. Es war, als schauten sie düster und zornig auf die Eindringlinge, und als flüsterten aus allen Winkeln die Geisterstimmen dieser Ahnen von Schwarzeneck.

Ein eigenes unbehagliches Gefühl überkam die Eintretenden; da fesselte plötzlich die Aufmerksamkeit von Frau von Holste, die ihre Augen überall unruhig umherschweifen ließ, ganz unten am Ende des Saales ein Bild. Es stellte ein junges Mädchen dar, mit einem bleichen, schmalen Gesicht, worin sich ein Paar großer, dunkler Augen befanden, welche gar ernst und melancholisch den Beschauer anblickten. Bekleidet war sie mit einem lustigen, weißen Gewande und ihr einziger Schmuck war eine Rose in ihrem lockigen Haar, welches ihr bis auf die Schultern herabfiel.

Aufgeregt rief die lebhafteste Frau: „Ich täusche mich nicht! Das ist doch sonderbar, — eine wunderbare Aehnlichkeit!“ — Ganz dieselben Augen! — Und als Frau Alten erstaunt näher trat, fuhr sie eifrig fort: „Fällt Ihnen, liebe Freundin, nicht an den Augen dieses Porträts etwas auf?“ —

„Nein“, erwiderte diese, „was meinen Sie?“

„Nun, Viola ist dem Bilde überhaupt täuschend ähnlich, sehen Sie doch, ganz derselbe Blick der dunkeln, schwermüthigen Augen.“

„Mir scheint, Sie träumen“, sprach Frau Alten mit etwas rauher Stimme, und wendete sich ab.

Als Viola sich jetzt ebenfalls näherte, erkannte sie in dem Bilde dieselben Züge, welche Zoo ihr auf dem Miniaturbild gezeigt hatte, und unverkennbar war ja allerdings die Aehnlichkeit dieser Züge mit denen Viola's.

Frau von Holste, die sich durch die Aussicht auf Abwechslung immer neu belebt fühlte, hatte sich schon längst wieder anderen Bildern zugewendet; sie ging hin und her, besah die Bilder, und las die Namen, die darauf verzeichnet waren.

Viola stand noch immer im Anschauen versunken vor dem Bilde des jungen Mädchens. Da vernahm sie einen tiefen Seufzer hinter sich, und als sie sich umwandte, begegnete sie den Blicken ihrer Großmutter, welche sie mit Thränen umflossenen Augen betrachtete. —

Jetzt aber näherte sich Niko den Damen, mit der höflichen Frage, ob sie den Wintergarten zu sehen wünschten.

„Natürlich!“ rief Frau von Holste, mün-

schen wir ihn zu sehen, Niko!“ Und zu Frau

Alten und Viola gewendet, rief sie ungeduldig aus:

„Worauf warten wir denn, kommen Sie doch, meine Lieben, bitte, lassen Sie uns eilen, Niko wird uns jetzt den Wintergarten zeigen!“ — Damit ging sie voran.

Frau Alten schlang liebevoll den Arm um ihre Enkelin, und dann folgten sie der rasch dahineilenden kleinen Dame.

Durch eine gewölbte Seitenthür gelangten sie jetzt auf eine Gallerie, die nach dem südlichen, noch bewohnbaren Theile des Schlosses führte. Der Sonnenschein strömte durch die dunkelrothen Schlingengewächse, welche die Bogenfenster überwucherten. Am Ende der Gallerie traten sie auf eine Terrasse, und die Aussicht von derselben, welche man bei dem klaren Wetter hatte, war entzückend, und der laue Wind hauchte ihnen den süßen Duft der endlosen, grünen Tannenwälder zu. Einige ausgestretene Steinbänke führte sie dann in den unmittelbar an dem Schlosse liegenden, ziemlich verwilderten Park, der sich bergauf zog und im Walde verlор; nach dem Thale zu war er mit mächtigen Felsen umsäumt, die schroff abfielen. Das Gewächshaus, — oder: „Wintergarten“, wie Niko es mit großem Stolge nannte, — lag dicht unten an der Terrasse.

(Fortsetzung folgt.)

rück. Am zweitfolgenden Tage wurde in der Baumschule nächst dem alten Wettrennplatze die Leiche der Cäcilie Abwechsler, von zahlreichen Wunden bedeckt, aufgefunden; die 250 fl., welche das Mädchen in der Trassik in den Busen gesteckt, fehlten. Die Polizeibehörde ermittelte damals, daß die Gemordete mit einem Manne, dessen Personbeschreibung in manchen Stücken auf Hugo Schenk paßt, eine Bekanntschaft unterhalten und daß dieser ihr die Ehe versprochen. Der Verlobte der Ermordeten hatte in Pest einen Freund, Namens Fink; derselbe war Geizer an Bord eines Donau-Dampfers, eine auffällige Gestalt mit zerquetschter Nase. Die Polizei vermuthete in diesen beiden Männern die Mörder; doch waren Beide an dem Tage der Auffindung der Leiche aus der Hauptstadt bereits verschwunden. Die Polizeibehörde will nun das Porträt Schenk's der Schwester der Gemordeten vorzeigen, welche den Verlobten der Cäcilie gekannt und sonach in der Lage wäre, denselben zu erkennen. Ueber Fink, den vermuthlichen Helfershelfer des Mörders, hat die Polizei in Erfahrung gebracht, daß derselbe sich gegenwärtig in Rumänien aufhalte.

Marburger Berichte.

(Dankschreiben an Reichbauer.) In der Umgebung von Marburg wird folgendes Dankschreiben an den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Reichbauer unterzeichnet:

„Hochgeehrter Herr Reichsrathsabgeordneter! Ungemein freudig berührt hat uns die Nachricht, daß Euer Hochwohlgeboren, dessen langjährige, edle und so erfolgreiche Bemühungen für die Sache der Bildung und Aufklärung und für das Wohl des Volkes die Herzen aller guten Steirer in aufrichtiger Verehrung für Sie schlagen, sich bereit erklärt haben, im hohen Reichsrathe die Angelegenheit eines Mannes, des Herrn Professors Anton Nagels, zur Sprache zu bringen, der in ebenso uneigennütziger, wie unermüdlicher und aufopferungsvoller Arbeit für die Landbevölkerung eingestanden ist und ganz einzig in seiner Art für die Hebung der deutschen Sprache in unseren Landschulen, die uns so nothwendig ist, für die Volksbildung, Verbesserung der Lage der Lehrer, wie vieler hunderter, armer, in hohem Grade hilfsbedürftiger Schulkinder sich bemüht hat, so daß man mit vollem Rechte sagen kann, daß er sein ganzes Denken, seine Zeit und Mühe nur diesem edlen und gewiß rühmenswerthen Zwecke gewidmet hat. Indem wir Ihnen, hochgeehrter Herr Abgeordneter, für Ihr Eingreifen schon im Vorhinein danken, fühlen wir uns zugleich veranlaßt, hiemit auf's Allerentschiedenste zu erklären, daß Herr Professor Anton Nagel mit dem, was er gesprochen und gethan, ganz unsere Meinung und unseren Willen kundgegeben, indem die bauerliche Bevölkerung auf dem Lande in der Umgebung von Marburg in friedlichem und gutem Einvernehmen mit ihren deutschen Nachbarn, wie dies immer der Fall gewesen, bleiben und von den krainerischen Pervaken und der ihr von denselben zugebachten Verdummung nichts wissen will. Empfangen Sie, Herr Reichsrathsabgeordneter, noch schließlich den Ausdruck unserer innigen Verehrung und unwandelbaren Hochachtung.“

(Vermißt.) Der irrinnige Bauernsohn Johann Adam von Ober-Fahrenbach, Gerichtsbezirk Leibnitz, wird vermißt.

(Merger als Marder und Füchse.) Der siebzehnjährige Bauernsohn Alois Heisler in Ober-Haag bei Arnsfeld hatte acht Wochen lang in den Gühnerställen der Nachbarn „ärger ausgeräumt, als einem ganzen Rudel von Mardern und Füchsen möglich gewesen wäre“. In den Gasthäusern mit Spielen und Trinken beschäftigt, erregte Heisler durch seine Auslagen Verdacht und wurde in gerichtliche Untersuchung gezogen. Das Urtheil lautete auf sieben Monate schweren Kerker und als dem jungen Büsser der Rath erteilt wurde, die Strafe sofort anzutreten, schluchzte er: „Hoam möcht' i, 's is Fösching!“

(Fahrenflüchtig.) Vincenz Mlatar ist aus der Landwehr-Kaserne in Gills entwichen und hat die Zivillleidung eines Kameraden mitgenommen; er soll die Richtung nach Triest eingeschlagen haben.

(Thierkrankheiten.) In Deutschendorf bei Oberburg herrscht die Pferderäude.

(Selbstmord.) J. Fegusch, Infanterist der 3. Kompagnie des heimischen Regiments, Bauernsohn aus der Umgebung von Pettau, erschoss sich aus Furcht vor Strafe, nachdem er sich während seiner mehrwöchentlichen Urlaubszeit die rechte Hand angeblich durch Abhacken des Zeigefingers verstümmelt. Auf gleiche Weise endete mehrere Tage vorher ein Infanterist desselben Regiments (Spitalwärter), welcher einen Kameraden an dessen Eigenthum beschädigt.

(Brand.) Am Dienstag Nachts 11 Uhr brach im rückwärtigen Trakte des Wiesingerischen Hauses in der Kräntnerstraße Feuer aus. Der Thürmer mußte erst aufmerksam gemacht werden. Die freiwillige Feuerwehr hatte mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen und wurde die Dampfspritze auch nicht sofort, sondern bedeutend später in Thätigkeit gesetzt. Vereinten Bemühungen der Feuerwehr, des Militärs und wackerer Männer aus dem Publikum gelang es, den Brand nach mehreren Stunden zu bewältigen. — Eine Besenbinderei, eine Holzniederlage (Kleinverschleiß) und die Effigsfiederei der Herren Albrecht und Strohbach fielen den Flammen zum Opfer; letztere waren noch bis September v. J. versichert, unterließen aber, durch den Agenten nicht aufmerksam gemacht, die weitere Versicherung und erlitten nun einen Schaden von mehreren hundert Gulden. Dieses Feuer soll durch's Umwerfen einer Petroleumlampe in der Besenbinderei am Dachboden entstanden sein.

(Theater und Kasino.) Am 25. Jänner findet hier die Jahresversammlung des Theater- und Kasinovereins statt und legt der Verwaltungsrath seinen Bericht vor, dem wir Folgendes entnehmen:

Eingänge:	
Saldo	fl. 1167 86
Beiträge der Mitglieder	5004 50
Gründerbeiträge	30 —
Pacht	2200 —
Logenerlös	5960 —
Papierverkauf	68 44
Steuervergütung	251 53
Zinsen	58 —
Verschiedenes	415 50
	fl. 15.155 83
Ausgaben:	
Zeitschriften	fl. 477 80
Assuranz	142 24
Gehalte	945 —
Steuern	523 96
Musik	500 —
Beleuchtung	724 83
Beheizung	269 80
Theatersubvention	2750 —
Sparkasse Laibach	1900 —
" Graz	421 49
" Marburg	1364 54
Kapitalszahlung an Herrn Badl	1000 —
Gebäuderhaltung	720 26
Drucksachen	82 65
Verschiedenes	132 14
Saldo	3201 12
	fl. 15.155 83
Aktiva:	
Theatergebäude	fl. 60.000 —
Kasinogebäude	90.000 —
Inventar	13.745 —
Aktinzinsen	110 23
Debitoren	36 —
Kassasaldo	3201 12
	fl. 167.092 35
Passiva:	
Forderungen der Sparkasse Laibach	fl. 38.000 —
" " " Graz	2905 58
" " " Marburg	20.639 62
Schuldverschreibungen 527 zu fl. 50	26.350 —
" " 88 zu fl. 20	1760 —
Saldo	77.437 15
	fl. 167.092 35
Das Verwaltungskomite zählt 5, der Ausschuß 13, das Vergnügungskomite 10 Mitglieder. — Theater- und Kasinogründer gibt es 126, Theater- und Kasinogründer und Theilnehmer 75, Kasino-Theilnehmer 256.	

(Schiller-Verein.) Heute findet im Gasthofe zum „Erzherzog Johann“, in einem separirten Lokale, eine Versammlung des mit dem projektirten Schiller-Verein in Verbindung stehenden literarischen Klubs statt. Das Programm des Abends ist folgendes: 1. Zur Schillerliteratur von Prof. Nagels. 2. Deklamation. 3. Vortrag

des Prof. Ehrat über Charakter und Bedeutung der gegenwärtigen Literaturperiode. 4. Bericht-erstattung und Anträge des Komitês. 5. All-fällige Anträge der Mitglieder des Klubs. Der Zutritt zur Versammlung ist jedem Freunde der Literatur gestattet und ist dafür keinerlei wie immer gearteter Beitrag zu leisten. (Marburger Lehrerverein.) Dieser Verein wird morgen den 19. Jänner um 5 Uhr Abends eine Versammlung abhalten. (Evangelische Gemeinde.) Sonntag, den 20. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

Letzte Post.

Polnischerseits warnt man die Rechte vor Eienbacher's Anschlägen, welche auf die Spaltung dieser Partei in Atome abzielen.

Die Provinzdirektionen der Eisenbahnen erhalten einen bedeutenderen Wirkungskreis, als in letzter Zeit angenommen wurde.

In Kreisen, welche der kroatischen National-partei angehören, wird die Verlegung des Landtages nach Esseg geplant.

Die Ultramontanen in Preußen behaupten, daß die Verhandlungen mit Rom durch die Regierung in die Länge gezogen werden.

Die Lage der Arbeiter in Paris hat sich gebessert.

Castelar wurde im Kongresse der Depu-tirten zur Ordnung gerufen, weil er die Worte gesprochen: „Ich klage den Deutschen Kaiser an, daß er die stolze spanische Nation in der Person ihres Königs beschimpfen wollte, indem er sich denselben als eines Borwand's bediente, um Frankreich seine feindlichen Gesinnungen erkennen zu geben.“

In Alexandrien ist die Cholera gänzlich erloschen.

Gingefandt.

Herr Alois Polatschek, Mitglied der Mar-burder freiwilligen Feuerwehr, zur Abtheilung der Dampf-Feuerspritze gehörig, hat die nöthigen Kenntnisse zur Leitung der Dampfspritze, jedoch durfte derselbe bei dem letzt stattgefundenen Brande deren Leitung nicht übernehmen, weil er die von Seite der Behörde geforderte Prü-fung als Maschinenleiter nicht abgelegt hatte. Die zur Prüfung erforderlichen Schritte hatte das Kommando der hiesigen Feuerwehr zu ver-anlassen, mithin trifft Herrn Alois Polatschek wegen des zu späten Eintreffens der Dampf-spritze kein Verschulden.

Mehrere wahrheitsliebende Feuerwehrmänner.

Gingefandt.

Am 13. d. M. zwischen 6 bis 8 Uhr Abends wurde in einer Kammer bei Herrn Fauland, Gastwirth in der Grazer-Vorstadt, eingebrochen und stahlen die Thäter dem Ignaz Seidl sämtliche Kleider zc. — Der Arme bittet um milde Unterstützung.

Vom Bücherthum.

„Die Heimat.“

Das achte Heft des neuen Jahrganges der Heimat liegt uns vor und wir könnten den reichen Inhalt der beiden Nummern kurz mit: Willkommenes „von Nah und Fern“ bezeichnen. Auch mit Illustrationen ist das Heft wieder reich bedacht. Wir finden dir Porträte des Papstes, des Kronprinzen von Preußen und neun andere Bilder. — „Von Nah und Fern.“ Bilder-Erklärungen, Schach- und Räthsel-Aufgaben folgen; in der Beilage wird der spannende Roman „Coralie“ fortgesetzt; auch die „Bücherchau“ findet wieder ihre zahlreiche Vertretung.

Ulrich Zwingli.

Festschrift zur Feier seines 400jährigen Geburtstages von Dr. G. Finsler, Antistes. Zürich. Keine gewöhnliche Festschrift mit Toast-aufzählungen und bestellten Reimpaaren, sondern

ein ernstes, schlichtes Lebensbild einer interessanten Individualität. Merkwürdig viel hat dieser Reformator im Verlaufe seiner 47 Jahre und 9 Monate durchgemacht: Dorfeinsamkeit und humanistisches Universitätsstreben, Kriegsfahrten und Predigeramt, hohe Politik und feste Liebe, Wohlthun und Dreinschlagen, bis er mit dem Schwerte in der Hand bei Kappeln fiel (1531). Bewegte Zeiten, bedeutende Menschen. Während Zürich als dankbare Vaterstadt nun daran ist, ihm ein ehernes Denkmal zu errichten, hat ihm hiemit Finsler ein schriftliches gesetzt und ihn dabei, wie man besonders anerkennend hervorheben muß, nicht einseitig, vom protestantischen, sondern vom allgemein menschlichen Standpunkte aus gewürdigt. Die Persönlichkeit ragt mächtig über alle religiösen Dogmenstreitigkeiten und Disputations-Themen hervor, und das gibt dem ruhig, doch warm geschriebenen Büchlein auch für weitere Kreise Werth. Wien spielt darin eine zweifache, ehrenvolle Rolle: an der Wiener Hochschule hat sich Zwingli humanistische Bildung geholt, und in Wien sitzt der Bildhauer Heinrich Natter, dessen Modell zum Zwingli-Monument bekanntlich von den Zürichern mit Freuden angenommen und jetzt von Finsler auf dem letzten Blatte in recht gelungener Abbildung veröffentlicht worden.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Gerne widmen wir der **Wunderdame** in der Tegetthoffstraße Nr. 36, welche sich durch unausgesetzten Fleiß in den mannigfaltigsten Versuchen auf dem Gebiete der höheren Wahrsagekunst, einige Worte gebührender Anerkennung. Diese Dame hat, was gewiß nicht wenig sagen will, in unserer Stadt immer zunehmenden Besuch. Die Dame erntet dabei einen so großen Beifall, wie solcher von Seite unseres Publikums noch keiner wahrhaftigen Dame zu Theil geworden ist. Ihre Wissenschaft ist sehr überraschend und Staunen erregend. Ihre Kenntniß der Zukunft jedes Menschen höchst interessant. 73

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 19. Jänner 1884:

Zum Benefiz des Regisseurs und Schauspielers Herrn Adolf Schäffer:

Giroflé - Girofla.

Romische Operette in 3 Akten von Ch. Lecocq.

Einladung

(6

zur XX. Generalversammlung des

Aushilfskasse-Vereines zu Marburg,

welche **Dienstag den 22. Jänner 1884** um halb 8 Uhr Abends im **Casino-Speisesaale** stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1883.
2. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
3. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
4. Bericht über Statutenänderung.
5. Bericht der Revisoren.
6. Anträge der Mitglieder.
7. Ausscheidung eines Dritttheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben.
8. Wahl eines Rechnungs-Revisionsausschusses von drei Mitgliedern.

Danksagung.

Für die menschenfreundliche Mitwirkung zur Lokalisierung des in unserem Hause ausgebrochenen verheerenden Brandes bitten wir die geehrte Gemeindevertretung, das löbliche k. k. Militär, die Feuerwehr, alle beihilflichen Freunde und insbesondere Herrn Faleskini für die Aufopferung, unsern tiefgefühltesten Dank entgegennehmen zu wollen. 75

Hochachtungsvoll

Adam und Maria Wirsinger.

Gründlichen

47

Bither- und Guitarre-Unterricht

Allerheiligengasse Nr. 7, 1. Stock.

Responsible Redakteur: Franz Weithaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschig's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.) 8800

Bl. 16089.

Edikt.

(1389

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der den Erben des Herrn **Josef Wundsam** gehörigen, im Grundbuche der Kat. Gem. Burgmaierhof unter G. 102 vorkommenden Hausrealität Nr. 21 in der Tegetthoffstraße in Marburg bewilligt und zu deren Vornahme die einzige Tagsatzung auf den

19. Jänner 1884

Vormittag 11—12 Uhr vor diesem Gerichte, Amtszimmer Nr. 10, 1. Stock mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Realität hiebei nicht unter dem Ausrufspreise von 40000 fl. hintangegeben werde und den Pfandgläubigern ihr Pfandrecht vorbehalten bleibe.

Lizitationsbedingungen und Grundbuchsvertrakt können hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 2. Dezember 1883.

Der k. k. Bezirksrichter: Gertscher m. p.

Ortsgruppe Marburg des deutschen Schul-Vereines. General-Versammlung

am 21. Jänner um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends
im Casino-Speisesaale.

Tagesordnung.

1. Bericht des Obmannes.
2. Bericht des Cassiers.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge der Mitglieder.

Die P. T. Mitglieder werden freundlichst ersucht, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Für den Vorstand:

J. D. Bancalari,

61

d. J. Obmann-Stellvertreter.

Frische Austern, Krainer Würste

empfiehlt

(6

Ig. Rossmann's Restauration.

Fahrnisse - Lizitation.

Auf der Rudl'schen Besitzung in Ober-St. Kunigund werden am **22. Jänner 1884** verschiedene Fahrnisse freiwillig veräußert u. zw.: Zimmer-Einrichtungen, Fuhrwägen, Galbenfässer, Schweine, eine trachtige Kuh, 5 Galben Apfel-Most ohne Faß, 3 Galben Obst-Essig sammt Fässer, 3 Zwetschen-Bottiche à 30 Eimer.

78

Hiezu werden Kaufslustige höflichst eingeladen.

Avis für Marburg und Umgebung.

Zahnarzt Magister

A. Frischenschlager,

Graz, Herrengasse 32,

beehrt sich hiemit, um mehrseitigen Wünschen und Anfragen entgegen zu kommen, ergebenst bekannt zu geben, dass er vom 12. Jänner l. J. jeden **Sonntag in Marburg Hotel „Erzherzog Johann“** von 9—4 Uhr Zimmer Nr. 1, I. Stock, ordinirt.

43

Häcksel - Futterschneid - Maschinen

zum Schneiden jeder beliebigen Länge, in 24 verschiedenen Größen fabriziren als Spezialität in vorzüglicher Qualität und Leistungsfähigkeit und liefern prompt ab Wien

Ph. Mayfarth & Co. Maschinenfabrikanten
WIEN II., Praterstrasse 78.

Solide, tüchtige Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hohen Rabatt. Illustrierte Preis-Cataloge gratis und franco. 1319

Uebungs-Abend

Sonntag den 20. Jänner,

wozu alle P. T. Schüler höflichst ladet

Eduard Eichler,

academ. Tanzmeister.

77

Casino-Restauration.

Heute Freitag den 18. Jänner 1884:

Zauber-Soirée

amusanter Täuschungen

unter der Direktion des Herrn

Ludwig Schneider aus Hamburg.

Auftreten des beliebten Jongleurs u. Komikers

Werneke aus Berlin.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 20 fr.

Doppelschreibpult,

groß, wird zu kaufen gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl.

48

Eine Fleischbank

am Hauptplatz ist billig abzulösen.

Anfrage bei Herrn Nefrepp.

60

In **Hugo H. Hirschmann's Journalverlag** in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldebetrages (mittels Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirtschaftl. Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirtschaft. Redakteure:

Hugo H. Hirschmann. — **Dr. Josef Ekkert.**
Größte landw. Zeitung Oesterreich-Ungarns.
Gegründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50.

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.

Redakteur: **Prof. Ernst Gustav Hempel.**
Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Gegründet 1883.

Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio.
Vierteljährig fl. 2.—

Allgemeine Wein-Beitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt.

Redakteur: **Prof. Dr. Josef Bersch.**
Größte Zeitung für Weinbau, Kellervirtschaft und Weinhandel. Gegründet 1884.

Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio.
Vierteljährig fl. 2.—

Probenummern gratis und franko.